

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Band: - (1902)
Heft: 21-22

Artikel: Die Rede Balfours
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oder ihre Parteirichtung ihnen die Teilnahme an der militärischen Aktion verbiete.

Es ist leicht möglich, dass eine solche Lösung der Frage als untunlich bezeichnet wird und wir werden uns dies auch gerne gefallen lassen, unter der Bedingung, dass eine andere bessere Lösung vorgeschlagen wird. Dies aber scheint uns unter allen Umständen wichtig, dass diese Angelegenheit amtlich ins Auge gefasst, eingehend erörtert und in befriedigender Weise erledigt werde.

G.—C.

Wie steht die Politik zum Recht?

Von

Wilhelm Unsel.

Du mein Gott! Wir wissen es ja, wenn ein Friedensfreund Politik und Recht heute nebeneinander gestellt findet, so dreht er der Sache den Rücken und seufzt, die finden sich nicht zusammen; und findet ein waschechter Hurratriot die zwei Worte beieinander, so seufzt der zwar nicht, aber mit einem überlegenen Lächeln gibt er der Welt kund, dass es eine Eselei sei, die beiden Dinge zusammenbringen zu wollen.

Sehen wir doch aber nun einmal näher zu, so staunen wir, dass der Friedensfreund mitsamt dem Hurratriot hier recht haben können, nein, nicht können, sondern wirklich auch recht haben, doch jeder nach seiner Ansicht, seiner Art.

Wie aber ist das nun zu erklären. Ei! so schwierig ist dies nicht, als es den ersten Anschein haben möchte, wir haben nur nötig, uns den Friedensfreund und den Hurratrioten etwas gründlicher anzusehen, und uns zu fragen, in was unterscheiden sich denn diese zwei.

Die Sache liegt hier einfach. Nehmen wir hier die Geschehnisse des Tages an, so sehen wir, dass der Friedensfreund dieselben nach der idealistischen Seite, der Hurratriot nach der realistischen Seite hin beurteilt. Die Geschehnisse des Tages sind die Wirkungen der Politik, sowohl in staatsrechtlicher wie in kirchenrechtlicher Hinsicht.

Die idealistische Seite des Friedensfreundes möchte mit der Seite des Naturrechtes, des Empfindens, bezeichnet sein; die realistische Seite des Hurratrioten aber mit der Seite des positiven, eben einmal geltenden Rechtes, mit dem Recht, wie es das praktische, nüchterne Denken im gegenseitigen Welt- und Völkerverkehr geschaffen hat.

So wie man sich dessen klar ist, sieht man sofort ein, weshalb Friedensfreund und Hurratriot mit Recht ihre Auffassung von Politik und Recht im gegenseitigen Verhältnis verteidigen.

Allein lassen wir vorerst jeden hier seinen ihm passenden Standpunkt einnehmen, und sehen wir dafür zu, welches Verhältnis ist denn zwischen Naturrecht und positivem, jetzt eben noch gültigem Recht in der Politik. Wir meinen, hierüber seien die sogenannten Friedensapostel und Utopisten etwas klarer als die Hurratrioten.

Das Naturrecht reisst in gewissen Fällen die Hurratrioten auf Seite der Friedensapostel, freilich nur dann, wenn die Sache so liegt, dass der Hurratriot dabei nichts einzubüssen hat, denn er ist Positivist durch und durch.

Also die Hurratrioten, mit Ausnahme von England, standen in allen Kulturstaaten der Erde auf Seite der Friedensfreunde. Das Naturrecht sollte diesmal zwischen den Engländern und Buren gelten! Aber notabene, die Engländer Hurratrioten machten mitsamt den geschulten Berufspolitikern und Diplomaten der gesamten Kulturwelt hier eine Ausnahme.

Diese anerkannten hier kein Naturrecht, sie lachten alle über die Utopisten und Kannegiesser. Das positive Recht ist hier das Recht des Stärkeren, oder mit dürren, nackten Worten, das Recht existierte auch als positives nicht, sondern es galt eben nur die rohe Gewalt.

Wer dem Gedankengang bisher nicht folgen konnte, der ist gerade gut genug um als Kanonenfutter der heute noch geltenden Politik dienen zu können, für alles andere, was Entwicklung der Menschheit zu Höherem heisst, ist der verloren.

Es wäre nun allerdings utopistisch, wollten die Friedensfreunde von heute auf morgen verlangen, dass in der Politik nun das Naturrecht überall als bestimmender Faktor gelten solle, das wäre gerade so utopistisch, als wenn die Friedensfreunde von heute auf morgen Abrüstung erwarteten. Es fällt auch niemanden ein, so etwas zu fordern, aber was der Friedensfreund anstrebt, und was ihn über den Hurratrioten, Jingo und Chauvin stellt, das ist, dass er es als Pflicht des Menschen erkennt, dahin zu wirken, dass das erbärmliche, verbrecherische, sogenannte positive Recht, das als Ultima ratio nur die Kanonen kennt, beseitigt werde und mehr und mehr dem Naturrechte Platz mache.

Das Empfinden ist freilich ein anderes als das Denken; wo nur das eine von beiden herrscht, ist selten für das Wohl der Menschheit etwas wirklich Erspriessliches zu Tage gefördert worden. Das Empfinden allein ist zur Utopie gekehrt, das Denken aber allein führt schliesslich zum egoistischen Handeln ohne Rücksicht auf den andern.

Wir sagen also, es ist nötig, dass die heutige Politik, wie sie noch allerorten auf positives Recht gestützt sich zeigt, in andere Bahnen geleitet werden muss, und zwar in die Bahnen des natürlichen Rechtes. Tut sie das nicht, wenn es der Völker Verlangen mit der Zeit wird, dann ist die Politik auf den Bahnen des reinen Verbrechens, und dann wird es Zeit sein, dass die Völker, wenn sie zum Handeln reif sind, auch handeln.

Wer die Sittlichkeit in der Politik verneint, der muss, wenn die Völker in der sittlichen Entwicklung fortschreiten sollen, eben dann abtreten und anderen Männern Platz machen. Dass es heute noch nicht so weit ist, wissen wir alle, aber wir verzweifeln nicht am Fortschritte der Menschheit, und deshalb haben wir uns erlaubt, auf das Ziel hinzuweisen, das die Politik einschlagen muss, wenn sie in ein richtiges Verhältnis zum Recht gelangen will!

Die Rede Balfours.

Balfour, der englische Ministerpräsident, hielt bei Anlass des Lordmayorbanketts eine Rede, von der wir einen Teil, der für uns Friedensfreunde von Interesse ist, wörtlich wiedergeben. Bei der grossen Geiztheit, welche gegenwärtig zwischen der englischen und der deutschen Nation besteht und die anlässlich des Besuches des deutschen Kaisers in England durch die englische Hetzpresse wieder in beängstigender Weise zu Tage getreten ist, sind Balfours Worte geeignet, hüben und drüben die Gemüter zu beruhigen. Der englische Premier sagte folgendes:

„Ehe ich mich wieder niedersetze, wird es mir vielleicht erlaubt sein, Lord Lansdowne zu seinem diplomatischen Erfolge Glück zu wünschen, der nicht nur unserem Lande allein, sondern der ganzen kaufmännischen Welt Freiheit des Handels, nicht lediglich mit den Häfen Chinas, sondern auch mit dem Inneren dieses gewaltigen Reiches sicherte. Wer immer

Die Schweizerische Volksbank in Bern

(Kreisbanken in **Basel, Freiburg, St. Gallen, Genf, St. Immer, Montreux, Pruntrut, Saiguelégier, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur** und **Zürich**)

empfiehlt sich für:

Gewährung von Darleihen und **Eröffnung von Krediten** gegen Bürgschaft, Faustpfand oder Grundpfand,

Annahme verzinslicher Gelder auf Sparhefte, in laufender Rechnung oder gegen Obligationen, ⁴

Abgabe von Checks und Tratten und **Vermittlung von Auszahlungen** auf die Hauptplätze Europas und Amerikas.

über die Probleme nachdenkt, welche der ferne Osten uns bietet, und gleichzeitig sich dessen erinnert, dass Lord Lansdowne nicht glücklich, sondern gewandt genug war, unserem Lande den kommerziellen Vertrag, auf den ich eben anspielte, und das japanische Bündnis zu verschaffen, der wird, so denke ich, zugeben, dass er sich um die beiden wichtigsten Dinge für uns, um die Interessen, die unserem Lande am Herzen liegen, nämlich um den internationalen Frieden und um den internationalen Handel ausserordentlich verdient gemacht hat. Ich wüsste nicht, dass, soweit menschliche Voraussicht geht, irgend welche Gefahren auch nur im geringsten den Frieden bedrohen, den zu bewahren unser ernstestes Bestreben sein sollte. Ich glaube, jede Macht Europas, jede Grossmacht Europas, wünscht nicht nur den Frieden, sondern ist fest entschlossen, ihn zu bewahren. Sie könnten an mich die Frage stellen, von welcher Seite denn, wenn dies zutreffend ist, dem Frieden der Welt überhaupt Gefahr drohe.

„Die Geologen weisen auf gewisse Mängel in der Erdrinde hin, auf schwache Stellen, an denen vulkanische Ausbrüche stattfanden und von denen aus neue Ausbrüche zu jeder Zeit ihren verheerenden Einfluss über das Gebiet der Erde ausüben können. Meines Erachtens sind auf dem Gebiete der Politik diese schwachen Stellen fast ausschliesslich an den Punkten zu finden, wo die höhere Zivilisation sich mit der niedrigeren berührt. Wo Ordnung auf Unordnung stösst, wo gute Regierung mit Missregierung in Berührung kommt, wo westliche Begriffe sich mit Begriffen berühren, die weniger entwickelt sind als sie, da ist eine Stelle, an der das Gleichgewicht unsicher ist; da ist ein Punkt, der Gefahren geboten hat und solche wieder bieten kann, und es ist und wird die grösste Aufgabe europäischer und internationaler Staatskunst sein, dafür zu sorgen, dass diese Gefahren, wenn sie zu Tage treten, nicht den Frieden der Welt bedrohen, und dass sie nicht diese furchtbaren Kräfte in Konflikt bringen, die gegen einander ausgespielt werden würden, wenn zwei zivilisierte Mächte ersten Ranges im tödlichen Kampfe einander gegenüberstehen würden. Ich für meine Person bin der Ansicht, dass sich die Staatskunst der Welt in dem gegebenen Augenblicke der grossen Aufgabe gegenüber nicht zu schwach zeigen wird; aber ich möchte wünschen, für den unvermeidlichen Augenblick vorbereitet zu sein, durch Vorwegnahme aller internationalen Vorurteile und Eifersüchteleien, die in der Vergangenheit so viel Unheil stifteten und die, wenn wir nicht vorsichtig sind, auch in der Zukunft viel Unheil zu stiften prädestiniert sind.

„Man erzählt uns, wir seien das Objekt eines allgemeinen Misstrauens und einer allgemeinen Abneigung von seiten unserer Nachbarn. Ich weiss nicht, ob dem so ist. Es ist ausserordentlich schwierig, die Gefühle von Gemeinwesen zu ergründen, zu denen wir nicht gehören; wie schwer das ist, kann jeder daraus entnehmen, dass ihm die Fehler sofort auf-

fallen, in die Ausländer unweigerlich verfallen, wenn sie versuchen, die Gefühle unseres Landes festzustellen. Es ist aber möglich, dass dem so ist, und dass wir uns wirklich allgemeiner Unbeliebtheit erfreuen, und wenn dies der Fall ist, so ist dies vielleicht Ereignissen der letzten Zeit zuzuschreiben, die mit dem nunmehr glücklich beendeten Krieg in Zusammenhang stehen. Wenn das zutrifft, so werden die Gefühle mit der Ursache verschwinden, die sie ins Leben rief. Die Unwahrheit, welche dieses Gefühl hervorrief, wird klar gemacht werden, die Vorurteile, zu denen das Gefühl Veranlassung gab, werden beseitigt werden und das bewegte Meer wird sich allmählich wieder beruhigen. Es mag aber immerhin möglich sein, dass der Burenkrieg lediglich die Gelegenheit bot zu Gefühlsäusserungen diesem Lande gegenüber, und dass er nicht die Ursache dieser Äusserungen war, dass er die Entschuldigung und nicht das Motiv bot. Wenn das der Fall ist, so beklage ich mich nicht. Es ist nicht unsere Sache, zu klagen. Wir sind nicht diejenigen, die unter diesen Missverständnissen am schwersten leiden, aber ich bin der Ansicht, dass es eine schwere Beeinträchtigung nicht nur unseres Landes, sondern der Zivilisation, der Sache der internationalen Ordnung und des internationalen Friedens sein würde, wenn man duldete, dass solche Gefühle eine fortdauernde Existenz haben.

„Ich kann nur sagen, und das soll mein letztes Wort sein, dass kein Verlangen europäischen Staatsmännern beständiger inne wohnen sollte, dass keine Idee vorhanden ist, die sie eifriger pflegen sollten als die Idee internationaler Duldung, internationalen Verstehens, und, es mag sein, internationaler Freundschaft und internationaler Liebe. Wenn diese Idee gebührend gefördert wird, so wird sie den mächtigsten Einfluss auf die Zukunft ausüben, wenn je Gefahr den europäischen Frieden bedroht, indem sie uns ermöglicht, die grosse Politik des europäischen Konzertes fortzusetzen, welches trotz allem, was darüber gesagt wurde und was geschehen ist, in der Vergangenheit ein grosses Friedenswerkzeug war, und meines Erachtens dazu bestimmt ist, in der Zukunft eine noch grössere Rolle in dem Fortschritt und in der Zivilisation des Christentums zu spielen als in den Jahren, die jetzt verflossen sind. Dass dies das glückliche Resultat der Vereinigung, der Pflege der Zuneigung unter europäischen Völkern und des gegenseitigen Verständnisses unter europäischen Staatsmännern sein möchte, das“, so schloss Balfour unter lautem und anhaltendem Beifall der erlesenen Versammlung, „sollte das ernsteste Gebet eines jeden Mannes sein, der Anteil nimmt an der Zukunft der Zivilisation und an dem Frieden, der das Fundament der Zivilisation bildet.“

Vorhänge

Englisch Tüll
à 25, 30, 45, 60, 70, 90, 1. 10, 1. 80, etc.
in allen couranten Genres u. Breiten.

Spachtel-Tüll
von Fr. 1. 30 per Meter
u. von Fr. 3. 50 & Fr. 7. 80 an p. Paar
bis zum feinsten Genre.

Etamine

Glatt und gemustert
110, 130, 150, 170 cm breit à —. 90,
1. 10, 1. 30 u. s. w.

Erbs-Tüll
weiss, écru, ivoire.

• • • Cöper-Rouleaux • • •

— **Allein-Verkauf** —
erstklassiger Fabrikate, von anerkannter Vorzüglichkeit

Moser & Cie * z. Trülle * Zürich.

Bahnstrasse 69

Muster umgehend zu Diensten.